Die Hüter des Feuers

In einem Lager im Nordwesten Russlands trifft sich jeden Sommer die künftige Elite aus Politik und Wirtschaft. Die Camps sind eine bizarre Mischung aus Drill und Diskussionen.

VON MORITZ GATHMANN

8.15 Uhr: „Dawaj Rossija, dawaj dawaj, dawaj Rossija!“ Ohrenbetäubende Musik schallt über den Seliger-See. Die Bässe wummern durch die Fichten, zwischen denen Tausende junger Russen knapp 500 Kilometer nordwestlich von Moskau ihre Zelte aufgeschlagen haben. „Dawaj Rossija, dawaj dawaj!“ Müde wälzen sie sich aus ihren Schlafsäcken, die Vertreter der zukünftigen Elite, die „fortschrittlichsten und talentiertesten Jugendlichen Russlands“, wie der zur Eröffnung angereiste Minister für Sport und Jugend, Witali Mutko, die Anwesenden begrüßt: „In fünf bis zehn Jahren seid ihr es, die die Geschicke des Landes lenken!“

8.30 Uhr: „Guten Morgen, Seliger!“, brüllt Wäsili Jakemenko von der Bühne. Der schneidige Jakemenko war mal Führer der Kreml-Organisation „Naschi“ („Die Unseren“) und hat das Seliger-Lager erfunden. Hinter Jakemenkos Rücken blicken überlebensgroß der freundlich-optimistische Präsident Medwedjew und daneben Premier Putin auf die noch müden Massen. „Alle Jungs kommen mit mir, die Mädels können hier Gymnastik machen“, ruft Jakemenko und rennt los. Ein „gesunder Lebenswandel“ steht hier ganz oben auf der Liste: „Wer Alkohol trinkt, ist ein schlechter Mensch und wird nach Hause geschickt“, bleut er den Teilnehmern ein. Die Hälfte der 3500 Jugendlichen schließt sich Jakemenko an: Fünf Kilometer, einmal die Straße zum Lager rauf und wieder runter, manche haben Fahnen dabei – russische, tschetschenische, dagestanische Flaggen flattern in der Morgensonne.

Seit 2005 stählten sich die „Naschi“ am idyllischen Seliger-See nicht nur ideologisch, sondern auch für den Straßenkampf. Die Organisation hatte sich der Kreml als Stoßtrupp gegen eine mögliche „Orange Revolution“ in Russland ausgedacht. Doch die Gefahr eines Aufstandes ist gebannt, deshalb ist das Lager heute kein „Naschi“-Lager mehr, sondern das „Allrussische Jugend-Bildungsforum 2009“. Und statt einigen tausend „Nashisten“ werden in diesem Jahr binnen sechs Wochen 50 000 Jugendliche, Studenten, angehende Wissenschaftler, Geschäftsleute und Politiker durch das Lager geschleust. Sie sollen ihre Ideen vervollkommnen, Projekte entwickeln und noch im Lager selbst Investoren dafür finden. So die Idee. Die Fäden hinter den Kulissen ziehen jedoch weiterhin die „Naschi“.

Unter den Teilnehmern trifft man dagegen kaum überzeugte „Nashisten“. Dafür wird viel und leidenschaftlich diskutiert. Denis Jurtschenko aus Woronesch redet sich bei einer Diskussion im Zelt „Juri Gagarin“ gerade in Rage. „Stalin war in Russland der größte Faschist! Schaut doch, was er in den dreißiger Jahren und nach dem Krieg mit den Völkern gemacht hat!“, wirft er einem Studenten entgegen, der gerade die Völkerpolitik der Sowjetunion als vorbildlich verteidigt hat. Denis erhält dafür Beifall von den anderen Jugendlichen, die es auch auf ihren Isomatten gemütlich gemacht haben. Der Zwanzigjährige studiert Politik und streitet sich gern über Geschichte und Politik. Er hat sich ein Projekt für das Toleranzprogramm in seiner südrussischen Heimatstadt Woronesch ausgedacht, die seit Ende der Sowjetunion zu einer der Metropolen der Fremdenfeindlichkeit geworden ist – mehrere ausländische Studenten wurden dort in den vergangenen Jahren umgebracht. Die Finanzierung des Projekts ist aber noch nicht sicher, bisher hat Denis nur „administrative Unterstützung“.

Im nächsten Zelt, zu Ehren des Regisseurs „Andrej Tarkowski“ benannt, erzählt Juri Nikiforow, Historiker von der russischen „Akademie der Wissenschaften“, über den steinigen Weg Russlands zur souveränen Demokratie. Heute geht es insbesondere um die finsteren Zeiten, die auf Gorbatschows Perestrojka folgten. „Wie hat Wladimir Wladimirowitsch Putin den Zerfall der Sowjetunion genannt“, fragt Nikiforow in die Runde. Vorne meldet sich zum wiederholten Mal ein hübsches Mädchen mit roten Haaren. „Aha, unsere Wera hier weiß offenbar sehr viel!“ Wera tritt ans Mikrofon: „Die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts.“ Anerkennend nickt Nikiforow. Am Ende tragen sich alle, die an der Diskussion teilgenommen haben, in eine Liste ein. „Glaubt nicht, dass man euch nicht beobachtet“, sagt Nikiforow. Auch die schlaue Wera hinterlässt ihren Namen; die Listen sind Teil des Auswahlverfahrens, das aus den Tausenden ein paar Dutzend aussiebt. „Kader-Reserve“ hieß das in der Sowjetunion, und so heißt das immer noch in Russland.

Auch anderen sowjetischen Traditionen bleibt das Lager treu: Zwischen den Fichten hängen Dutzende Transparente mit Aussprüchen von Präsident Medwedjew: „Entweder du lernst, oder auf Wiedersehen“ zum Beispiel, oder „Freiheit ist besser als Unfreiheit“. Auch die Porträts des Tandems Putin/Medwedjew sind allgegenwärtig. Trainerin Swetlana scherzt: „Sind das unsere neuen Marx und Engels?“

Wie aus einer anderen Zeit auch das „Ewige Feuer“: Im Zentrum des Lagers stehen Tag und Nacht zwei Lager-Teilnehmer in braunen Militärmänteln und wachen über eine Flamme. Es soll eine Verbeugung vor den Groß- und Urgroßvätern sein, die das Land von den Faschisten befreiten.

Seliger zieht aber auch Leute wie Igor an. Der Vierundzwanzigjährige hat vor kurzem sein Wirtschaftsstudium abgeschlossen. Er und seine Freunde sind aus Moskau angereist – ohne jegliches Interesse für Politik, aber stattdessen mit einer Geschäftsidee und auf der Suche nach einem, der ihnen dafür Geld gibt. Genaueres über sein Projekt will Igor lieber nicht erzählen, weil er Konsequenzen fürchtet. Jetzt, nach dem Ende der Veranstaltung „Ich bin Unternehmer“, fühlen er und seine Freunde sich betrogen, besonders von der Projektleiterin Jelena Botscharowa, ehemalige „Naschi“-Kommissarin. „Bei einer Versammlung in Moskau hat sie uns erzählt, dass die besten hundert Projekte auf jeden Fall eine Finanzierung in Höhe von zwei Millionen Rubel (etwa 46 000 Euro) bekommen“, sagt Igor. In Wirklichkeit gab es kaum private Geldgeber, die auf dem Forum in Projekte investieren. „Am Ende haben nur vier Projekte insgesamt zwei Millionen bekommen, und die auch nur von der staatlichen Sberbank“, sagt Igor wütend. Für ihn ist klar: Das Ganze ist nur eine große Show, „eine Möglichkeit für Politiker und Gouverneure, für sich Werbung zu machen“. Auch für den Lager-Guru Jakemenko finden er und seine Freunde keine guten Worte: „Die Initiative derer, die wirklich etwas bewegen wollten, hat er gekillt!“

Ein ganz anderes Bild bekommt Präsident Medwedjew vorgeführt. Schon seit dem Vortag laufen die Vorbereitungen, die staatlichen Fernsehkanäle haben sich in Stellung gebracht, über dem Lager kreist ein Hubschrauber des Kanals „Rossija“, damit die Aufnahmen beeindruckender werden. Der Präsident nimmt Kontakt mit dem Lager auf – per Live-Schaltung aus seiner Moskauer Residenz. Nichts wird dem Zufall überlassen: Anheizer bringen die Masse in Schwung, erklären, wann geklatscht wird, stellen sicher, dass keiner den Platz verlässt, „selbst wenn es Ziegelsteine regnet“, und am Ende „bedanken wir uns alle mit einem lauten ‚Danke‘ bei unserem Präsidenten“.

Mit einer halben Stunde Verspätung erscheint ein gutgelaunter Präsident auf dem Bildschirm, lächelt viel und winkt der „Zukunft Russlands“ immer wieder aufmunternd zu. Jakemenko und die anderen Seliger-Organisatoren erstatten Bericht über die Errungenschaften des Lagers, zum Beweis für die Effizienz dürfen einige junge Erfinder von ihren Innovationen berichten. „Ich habe ein neuartiges Mikroskop erfunden“, erzählt der zehnjährige Sergej Luschkowski stolz, „das 1200 Mal stärker vergrößert als ein herkömmliches Modell.“ Medwedjew nickt anerkennend. „Und hast du schon einen Investor gefunden?“, fragt der Präsident. „Nein, aber ich brauche nur anderthalb Millionen Rubel“, antwortet der Bub. „Na, ich denke, da können wir helfen“, erklärt der Präsident großzügig und wird dafür von der Menge beklatscht.

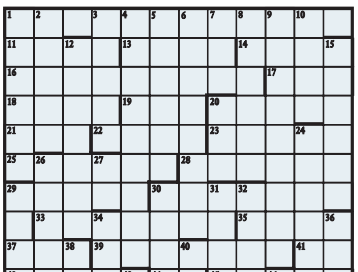
„Wie viele seid ihr denn da?“, fragt Medwedjew immer wieder. Die 3500 sind so aufgestellt, dass sie auf dem Bildschirm des Präsidenten und in den Abendnachrichten des Staatsfernsehens einer endlosen Masse gleichen. Die Masse schweigt jedoch, dafür antwortet der Lagerleiter: „7000.“ Medwedjew lächelt verschmitzt, und fast ist man den Eindruck, als durchschaue dieser augenzwinkernde Präsident Russlands, dass man ihm nach alter russischer Tradition Potemkinsche Dörfer vorführt. Kein Wunder, dass unter den Teilnehmern am Abend Gerüchte kursieren, der Präsident halte vom Seliger-Lager wenig, und im nächsten Jahr werde es weder „Dawaj Rossija“ geben noch Innovationen, noch Lieder am Lagerfeuer.

Acht Uhr abends, allabendliche Versammlung vor der Bühne. Alle sind angetreten, die Tschetschenen und Dagestaner wie immer fahnenschwenkend in der ersten Reihe. „Jetzt kommt Goebbels“, flüstert ein Student aus Uljanowsk und grinst verschwörerisch. Auf die Bühne tritt wie jeden Abend Jakemenko, begnadeter Redner und Manipulator. Er ist sauer und schweigt in die Menge, bis sie verstummt. „Heute war der Bildungsminister zu Besuch in unserem Lager. Und einer von uns hat ihn gefragt, ob das monatliche Stipendium für Studenten von 1000 auf 1200 Rubel erhöht werden kann.“ Pause. Gespanntes Schweigen. „Dass es euch nicht peinlich ist, einen Minister anzubetteln“, brüllt Jakemenko den Haufen zusammen. „Ihr sollt nicht mehr dem Staat im Nacken sitzen, sondern eure Projekte verwirklichen, Investoren finden!“ Etwas unschlüssig steht die Menge in der Abendsonne, die Flaggen hängen schlaff herunter, auch die tschetschenischen. Aber der Anheizer im Hintergrund reißt die Hände hoch. Und einige hundert beginnen tatsächlich zu jubeln, beklatschen ihre eigene Erniedrigung. Viele Gesichter zeigen aber Unverständnis. Auch der Russe, der Jakemenko eben Goebbels genannt hat, blickt betreten. „Dawaj Rossija, dawaj, dawaj!“ wummert es wieder aus den Boxen.

Die Jugend jubelt, *gleich wird Präsident Medwedjew per Live-Schaltung im Lager zu Gast sein.* Foto: Moritz Gathmann

Führungselite *der Gegenwart (hinten) und der Zukunft (vorne)*

QUADRATORTUR 02.08



WAAGERECHT:
1 Perfekt, womit Fallschirmspringer mal zu Kreuze zu Boden zu und zu schön kommen (12) 11 So nennt sich vorab die Leistungsträgerwirtschaft, die offenbar ganz so keine Kredite bekommt (4) 13 Sieht in Ihrem Fall, dass es noch nix sieht – aber gleich wenigstens was vom Taugenichts (4) 14 Kommt mit gewissem Pfeilgift oder gleich mit der Hormonschubkarre an (4) 16 Leidenschaftschaft bei Ausschließlichicht betrachtet (9) 17 Der Arcandor-Ausplünderung ja verdienendermaßen flugs entholen, sozusagen (3) 18 Immer in der friedlichsten Buda-Opposition (4) 19 Von ihm, dem alten Kater der Chinesen, überlebten ein paar rote Kader (3) 20 Hat seinen Glauben von Zoroaster alias Zarathustra (5) 21 In der Dauerantwort klärt sich auch die Frage nach den acht langen Bush-Jahren (engl.; 3) 22 Metronomnomen ist Omen für wessen haltbaren Zustand? (4) 23 Dass ich Rumpelstilzchen das, das sollte aber der Kaffee schon sein! (3) 25 Kann dummen Anmachern fliegengewichtig faustdicke kommen, und dann kommt der K.O. – mit ihren besten WM-Empfehlungen (Vorname; 6) 28 In ihrem Namen wenigstens herrschte Frieden in Hellas (6) 29 Verstunken war die DDR durch ihn, verlogen durch die Stasi (Spitzn.; 5) 30 Politiker sind so fehlerfrei, weil sie dies gar nicht können – Fehlanzeige! (7) 33 Immer schön geradeaus, ausgesprochen gleichmäßige Entwicklung ist solche (7) 35 Möge es geschehen, dass Sie auch als Nichtlesteiner das Torinomobile benennen können! (4) 37 Imhausetier als Britenplaisir (3) 39 Was der Klimawandel auf Temperaturtour meer und mehr bedeutet und bringt (7) 41 Die Sittwatzjon is da, meine Damundherrn, sagte wer zu gern? (Init.; 2) 42 Der zupackende Eigentlichalleskönner, zumindest der oberste -woller (5) 44 Jenes Eintrittsalter bei Asekuranz wie bei Bund (2) 45 Sind verkaufsstandesgemäß lose umbrettert, wären im Bunde neu verbunden (5) 47 Hält als Rasen- den Gelbrekord, autobiographierte sogar verbalrüpelig erfolgreich, er habe es allen gezeigt (Init.; 2) 48 Ziemlich so ziemlich überlegen, auffällig in jeder Berufsehre (4) 49 Crazy – sein Vogel war ein Rabe, dem der Flug der Pelikane folgte (6) 51 Findet, was Gefallen findet, findet der Glöckner täglich langweiliger (7) 52 Was passt, wackelt und noch Luft hat, das ist immer noch was? (engl.; 5)

SENKRECHT:
1 Ganz schön schnieke geschniegelt, einfach meisterhaft (6) 2 Unter Bänkern viel Häme, ... Bänker aber auch! (5) 3 Steht in vielen Schulbüchern, erspart Schülern Schnürsenkelverschluss (5) 4 Wo der urfaunische Beutelteufel heute noch lebt (9) 5 Das Kapitalste, wenn man Sambisahnung hat und die Laksau erst mal geschlachtet ist (6) 6 Lebt vom Aufgeldkleingeld, makelt börsig vor sich hin, Girotaue fesseln so einen buchstäblichst (8) 7 Kommt Altbewährtem irgendwie so bekannt vor, wenn's damit vorstandsmäßig reklamiert wird (3) 8 Fürchte sie, auch wenn sie dir mit Geschenken kommen, warnten die Hellenen (6) 9 Ist Hans mit dem Dampf in den Gassen und sonstwo (9) 10 Sind das Volk, hört man en France!! (5) 12 Bestechende Bantutour, damit auf Löwen loszugehen (7) 15 Märchenhaftere Vorstellung, wie sie uns zu Däumlingen und jeden Skandal gigantös machen! (6) 20 Lemon war Baucis zu wenig – ohne so was! (3) 24 Leider Zumodernschuhe für die Schonaltmode von Schmidtschen Schleischer (engl.; 8) 26 Wenn der eine droht, soll der andere immer was was? (7) 27 Spanienflieger im Ticket, also ebendort, also kurz (2) 29 Punkt in der Landschaft wie in metaphorischer Rede (5) 30 Was rumfasern tut, tät regionaler auch dies tun (6) 31 Wenn der Mai gekommen ist und die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus – und lese bei ihm nach, wie's weitergeht... (6) 32 Aus der Befeuchtung vom Burggemäuer zieht wer oder was sein Wachstum? (4) 34 Von schallendster Rauchhaftigkeit, selbst im Vietnamenglischen (4) 36 Emma-Status, wenn der Laden mal nicht Schwarzer heißt (5) 38 Forciertes Einsatzkommandoziel in Vendettaskandalgegenden (Init.; 4) 40 Brennt altsprichwörtlichst kein Licht mit dem so trüb, es hält sich für eine Kerze! (4) 43 Nun-sieh-mal-einerkuck, etwas kürzer in keck (3) 46 In alter Gesindeordnung überraschenderweise schon enthaltene Achselmisstandsmaßnahme (3) 50 Derek ganz einfach als das, worauf leider immer erst netto wird (2) *ujp.*

Dass Ich Rumpelstilzchen das, das sollte aber der Kaffee schon sein ...

DIE AUFLÖSUNG DER LETZTEN QUADRATORTUR

WAAGERECHT: 1 Stauprognose 12 (Anagramm aus B-e-l-t-e-s) table (engl. Tisch) 13 (Jeder) Adapter 15 (sog.) Nun (enthalten in Ve-run-sicherung) 16 truegen 18 10 19 Ikarus 21 Sarong (als Anagramm R-a-s-o-n-g) 22 Cabanossi 26 bee (engl. Biene) 27 (als Anagramm aus K-e-r-t-e: die Insel) Kreta 29 haekeln 31 (2x) erlesen 33 (sog.) Allod (enthalten in H-allod-r!) 35 (Autor Gottfried) Benn 36 „sit“ (Dal. ja) 37 Aleppo + Aleppo(seife resp. -lieferer) 39 Gardemass 43 Rez. (für Rezession) 44 anaerob 47 Mieze 49 rinnen + (Dach-)Rinnen 50 borgen 52 Bad(ezimmer) + Bad... (enthalten in Gro-bad-eisbreisen) 53 (ein) Zweig + („auf dem grünen) Zweig“ 54 (Grill- bzw. Oxidations-)Rost

SENKRECHT: 1 (die) Stricke 2 (das) Tau 3 (2x) abnabeln 4 (in Sch-ultra-diiton:) ultra 5 (als Anagramm aus P-u-r-e:) Peru 6 raus (auch in Ve-rausgabung) 7 Odessa (mit „Potemkinscher Treppe“) 8 („ganz schön) gaga“ 9 O.T. (Dickens' „Oliver Twist“) 10 (die) Seine + seine (Umweltprobleme) 11 erogen 14 Perikles 17 nobel 20 „Karre (im Dreck“) 23 (das) Nasse 24 Oheim 25 (sog.) Seal 28 Tendenz 30 (Jennifer) Lopez 32 („Allmähl.) Nash (und Regen..“) 34 (ein) Dozent 38 Bg.-Arb. (Bergarbeiter) 39 prego 40 (Plural von Anus:) Ani (wie die Vögel) 41 („den) Rand (halten“) 42 (mit bzw. bei) Smog 45 rew. (rewind) 46 one (engl. eins) 48 Irr(garten) 50 bl(sexuell) 51 (Freuds) Es

HERZBLATT-GESCHICHTEN

Oft hatte ich Hunger

VON PETER LÜCKEMEIER

Gar nicht genug lesen können wir über Ferdinand Piëch. Laut *Focus* hat der Automobilmagnat, der nach eigener Darstellung „körperlich angewandte Herzlichkeit“ nicht mag, dennoch „zwölf Kinder von mindestens vier Frauen“. Überdies ist er, wie wir hinzufügen möchten, auch noch Vater des Audi-Vierradantriebs. Menschen, die ihn kennen, berichten, dass er bei seinen Mitarbeitern Angst und Schrecken verbreite, so dass ein Ex-Vorstand dem *Focus* verriet, dass bei Flügen die Führungskräfte im Laufschritt zum Firmenjet gestürzt seien. Die Erklärung für solche Eile: „Der Letzte sitzt neben Piëch.“

Also, diesen Herrn würden wir unheimlich gern einmal kennenlernen, auch wenn das Gespräch mit ihm, wie der *stern* weiß, etwas gewöhnungsbedürftig ausfallen kann: „Gefürchtet ist seine Neigung, Gesprächspartnern auf unliebsame Fragen 30 oder 40 Sekunden nicht zu antworten, sondern sie zermürbend anzustarren.“ Mmh, interessant. Das werden wir auch einmal ausprobieren. Alle Leserbriefschreiber, die uns immer wieder unliebsam fragen, was eigentlich mit den zahlreichen gekündigten Redaktionsassistentinnen passiert, fühlen sich hiermit bitte vierzig Sekunden lang zermürbend angestarrt.

Jetzt aber zu etwas Wichtigerem, der Liebe. Gibt es unter den Männern möglicherweise einen neuen Trend zur älteren Frau? Wir kommen darauf, weil Billy Joel (60) sich von seiner 27 Jahre alten Gattin Katie getrennt hat und sich nach den Recherchen von *Bunte* in eine alte Dame von fünfzig verliebt hat. Und im selben Blatt sagt auch der Mucki-Schauspieler Ralf Moeller (50): „Was machen die Männer, die mit 50 plötzlich eine neue, junge Frau an ihrer Seite haben? Die haben doch nur Stress.“ Ja, so ist es wohl, die Männer in ihrer ungezügelten Fleischesbegierde sollten sich Vorbilder der zu. Jakemenko und die anderen Seliger-Organisatoren erstatten Bericht über die Errungenschaften des Lagers, zum Beweis für die Effizienz dürfen einige junge Erfinder von ihren Innovationen berichten. „Ich habe ein neuartiges Mikroskop erfunden“, erzählt der zehnjährige Sergej Luschkowski stolz, „das 1200 Mal stärker vergrößert als ein herkömmliches Modell.“ Medwedjew nickt anerkennend. „Und hast du schon einen Investor gefunden?“, fragt der Präsident. „Nein, aber ich brauche nur anderthalb Millionen Rubel“, antwortet der Bub. „Na, ich denke, da können wir helfen“, erklärt der Präsident großzügig und wird dafür von der Menge beklatscht.

„Wie viele seid ihr denn da?“, fragt Medwedjew immer wieder. Die 3500 sind so aufgestellt, dass sie auf dem Bildschirm des Präsidenten und in den Abendnachrichten des Staatsfernsehens einer endlosen Masse gleichen. Die Masse schweigt jedoch, dafür antwortet der Lagerleiter: „7000.“ Medwedjew lächelt verschmitzt, und fast ist man den Eindruck, als durchschaue dieser augenzwinkernde Präsident Russlands, dass man ihm nach alter russischer Tradition Potemkinsche Dörfer vorführt. Kein Wunder, dass unter den Teilnehmern am Abend Gerüchte kursieren, der Präsident halte vom Seliger-Lager wenig, und im nächsten Jahr werde es weder „Dawaj Rossija“ geben noch Innovationen, noch Lieder am Lagerfeuer.

Acht Uhr abends, allabendliche Versammlung vor der Bühne. Alle sind angetreten, die Tschetschenen und Dagestaner wie immer fahnenschwenkend in der ersten Reihe. „Jetzt kommt Goebbels“, flüstert ein Student aus Uljanowsk und grinst verschwörerisch. Auf die Bühne tritt wie jeden Abend Jakemenko, begnadeter Redner und Manipulator. Er ist sauer und schweigt in die Menge, bis sie verstummt. „Heute war der Bildungsminister zu Besuch in unserem Lager. Und einer von uns hat ihn gefragt, ob das monatliche Stipendium für Studenten von 1000 auf 1200 Rubel erhöht werden kann.“ Pause. Gespanntes Schweigen. „Dass es euch nicht peinlich ist, einen Minister anzubetteln“, brüllt Jakemenko den Haufen zusammen. „Ihr sollt nicht mehr dem Staat im Nacken sitzen, sondern eure Projekte verwirklichen, Investoren finden!“ Etwas unschlüssig steht die Menge in der Abendsonne, die Flaggen hängen schlaff herunter, auch die tschetschenischen. Aber der Anheizer im Hintergrund reißt die Hände hoch. Und einige hundert beginnen tatsächlich zu jubeln, beklatschen ihre eigene Erniedrigung. Viele Gesichter zeigen aber Unverständnis. Auch der Russe, der Jakemenko eben Goebbels genannt hat, blickt betreten. „Dawaj Rossija, dawaj, dawaj!“ wummert es wieder aus den Boxen.

Entsagung suchen. Wie den chinesischen Pianisten Lang Lang, den wir zwar schon lange in Verdacht haben, in Wahrheit Rang Rang zu heißen, der aber, wenn weibliche Fans an seine Hoteltür klopfen, in höchsten Maßen sittsam bleibt: „Ich gebe ein Autogramm.“ Und da in unserem schönen Frankfurt derzeit der Dalai Lama zu Gast ist, wollen wir passenderweise auch eine Regel Seiner Heiligkeit aus *Echo der Frau* mahnend den Männern mit auf den Weg geben: „Glück, das hauptsächlich vom körperlichen Vergnügen abhängt, ist nicht dauerhaft.“ Im Übrigen können sich die Männer auch vom Prominentenfriseur Udo Waltz (65) ein Strähnchen abschneiden. Er ist zwar mit einem Mann verpartnert, aber sein Rat gilt wohl für Ehen aller Art: „Carsten und ich lassen uns Freiräume. Er fliegt allein in den Urlaub, ich gehe abends oft ohne ihn aus. Das hält unsere Liebe frisch.“ Waltz legt außerdem Wert auf getrennte Badezimmer: „Ich habe gern meine eigenen Cremetöpfchen.“

Aber kommen wir nun zu einem politischen Thema. Was meinen Sie, warum Frau Ute Jusciak (42) die DDR verließ? Stasispitzelei, keine Bananen, doofe Parolen, kratziges Klopapier? Nichts da. Wegen Howard Carpendale! Wie sie freimütig in *Das Neue Blatt* einräumt, hatte sie sich („Das war wie Magie“) im Alter von zehn Jahren vor dem Radio in Howard verliebt. Als sie in den Westen ging, kaufte sie sich von ihren hundert Mark Begrüßungsgeld eine Howard-Carpendale-Kassette für 26,95 Mark: „Von dem Rest der 100 Mark musste ich mehr als einen Monat auskommen. Oft hatte ich Hunger.“

Ach, ist es nicht herrlich, was solche Sangeskünstler an emotionalen Bindungen schaffen? Ein anderer großer Mann des Musikgeschäftes, der von uns über die Maßen geschätzte Musikantenstadl-Ajatollah Karl Moik (96), hat die Kehrseite der Musikemotionen erlebt. Gegen ihn gab es („zum ersten Mal kann er darüber sprechen“) sogar Morddrohungen. Noch heute reagiert er in *Neue Welt* mit Unverständnis. „Komisch ist: Man macht Unterhaltung, an der sich die Menschen erfreuen, und es wird einem mit dem Umbringen gedroht.“ Beinahe noch komischer aber scheint uns, was Nadja Abd El Farrag (73), geborene Naddel, in *Neue Welt* berichtet: „Ich bekomme jede Menge Fanpost von Männern, die mich näher kennen lernen oder sogar heiraten wollen.“

Sollten Sie abergläubisch sein, so merken Sie sich bitte schon einmal den 7. April vor. An diesem guten Datum nämlich hat die uns unbekannte Sängerin Tina Rainford dem Alkohol abgeschworen, das Kettenrauchen eingestellt und sich auch noch äußerlich verändert, wie sie offen in *Bunte* gesteht: „An einem 7. April haben mein erster Ehemann Pete Rainford und ich uns gleichzeitig die Nasen operieren lassen.“

Wir aber haben am Dienstag den Reinfall des Jahres erlebt. In Wolfsburg stießen wir auf eine unfassbar hübsche Kellnerin mit Wahnsinnsbeinen und sehr ordentlicher Körbchengröße, dabei ganz drahtig. Als wir ihr einen Job als Redaktionsassistentin anboten, verfinsterten sich ihre schönen Züge und sie starrte uns vierzig Sekunden lang zermürbend an. Es war eine Nichte von Ferdinand Piëch.